

Ajith Fernando

# AUS TRÄNEN WERDEN STERNE

Freude und Leid in der Nachfolge

**SCM Hänssler**

# Inhalt

Vorwort	7
Einführung	9
<b>1. Teil Freude und Leid gehören unweigerlich zum Christsein</b>	<b>13</b>
Kapitel 1 <b>Zwei grundlegende Aspekte des Christseins</b>	15
Kapitel 2 <b>Ein vergessener Schatz</b>	21
Kapitel 3 <b>Überschwängliche Freude</b>	29
Kapitel 4 <b>Klagelieder</b>	33
Kapitel 5 <b>Glaube und Durchhaltevermögen</b>	39
Kapitel 6 <b>Hingabe</b>	45
Kapitel 7 <b>Leiden – nicht um jeden Preis</b>	49
Kapitel 8 <b>Ein theologischer blinder Fleck?</b>	53
<b>2. Teil Das Leiden bringt uns näher zu Christus</b>	<b>59</b>
Kapitel 9 <b>Die Gemeinschaft des Leidens</b>	61
Kapitel 10 <b>Christus ähnlicher werden</b>	65
Kapitel 11 <b>Motive auf dem Prüfstand</b>	71
Kapitel 12 <b>Schande und Ehre</b>	75
Kapitel 13 <b>Solidarität mit Christus</b>	79
<b>3. Teil Unser Leiden hilft der Gemeinde</b>	<b>83</b>
Kapitel 14 <b>Leiden und Gemeindegewachstum</b>	85
Kapitel 15 <b>Das Evangelium vorleben</b>	91
Kapitel 16 <b>Sich mit Menschen identifizieren</b>	95
Kapitel 17 <b>Unseren Einfluss stärken</b>	101
Kapitel 18 <b>Leiden und Glaubwürdigkeit</b>	107
Kapitel 19 <b>Engagement führt zu Engagement</b>	111
Kapitel 20 <b>Engagement vermeiden und Leiden umgehen</b>	115
Kapitel 21 <b>Voller Einsatz und ein Leben voller Freude</b>	121
<b>4. Teil Diener der Gemeinde</b>	<b>127</b>
Kapitel 22 <b>Diener und Haushalter</b>	129
Kapitel 23 <b>Dienerschaft entspringt der Gnade</b>	135

Kapitel 24	<b>Wir sind reich!</b> . . . . .	141
Kapitel 25	<b>Die Hoffnung der Herrlichkeit.</b> . . . . .	147
Kapitel 26	<b>Jesus – unsere Botschaft</b> . . . . .	153
Kapitel 27	<b>Jünger werden gemacht, nicht geboren</b> . . .	157
Kapitel 28	<b>Der Ruf in die Nachfolge – ein hartes Brot</b> . .	165
Kapitel 29	<b>Er gibt die Kraft</b> . . . . .	173
Eine abschließende Betrachtung . . . . .		179
Kapitel 30	<b>Das christliche Leben – ein Paradox</b> . . . . .	181
Anmerkungen . . . . .		187
Literaturempfehlung. . . . .		197

## Kapitel 10 Christus ähnlicher werden

Graham Kendricks Lied, mit dem die letzte Betrachtung endete, schließt wie folgt:

*Gleich zu werden wie du in deinem Tod  
und für ewig leben mit dir, mein Gott!*

Diese Worte verweisen auf einen weiteren Aspekt, wie das Leiden uns Jesus näher bringen kann – es hilft uns, so zu werden wie Christus.

Vor einigen Jahren durchforschte ich das Neue Testament und suchte nach all den Stellen, wo Jesus uns als Vorbild präsentiert wird, dem wir folgen sollen. Ich fand dabei einige allgemeine Aussagen wie: »Und ihr solltet meinem Beispiel folgen, so wie ich Christus folge« (1. Korinther 11,1). Ich fand auch ein paar Stellen, die uns dazu auffordern, zu vergeben und geduldig zu sein, so wie er geduldig war (Epheser 4,32; Kolosser 3,13). Jesus selbst fordert uns dazu auf, seinem Beispiel zu folgen, als er die Füße der Jünger wusch (Johannes 13,13). Das heißt: Wir sollen einander dienen. Die meisten Referenzstellen jedoch drehten sich darum, Christi Beispiel des Leidens Folge zu leisten.

Einer der bekanntesten Texte, in denen es darum geht, Christi Vorbild zu folgen, ist Hebräer 12,1f, wo wir dazu aufgefordert werden, den Wettlauf mit Ausdauer und Geduld zu absolvieren: »Wir wollen den Wettlauf bis zum Ende durchhalten, für den wir bestimmt sind. Dies tun wir, indem wir unsere Augen auf Jesus gerichtet halten, von dem unser Glaube vom Anfang bis zum Ende abhängt.« Häufig ziehen wir das nicht durch und vergessen, dass wir wie Jesus leiden sollen. Das ist die Aufforderung an uns. Es heißt dann weiter: »Er war bereit, den Tod der Schande am Kreuz zu sterben, weil er wusste, welche Freude ihn danach erwartete. Nun sitzt er an der rechten Seite von Gottes Thron im Himmel!« (Hebräer 12,2b).

Auch wenn wir nun wissen, dass Jesus mit großem Triumph von den Toten auferstanden ist, ist es gar nicht so leicht, ihm bis in den Tod zu folgen, insbesondere bei der ganzen Wohlstandstheolo-

gie, der wir heutzutage ausgesetzt sind. Wir hören berühmte Fernsehprediger sagen, dass – weil Christus unseretwegen den Fluch auf sich genommen hat – wir von den Folgen des Fluches befreit sind, und deshalb sollten und müssten wir auch nicht leiden. Diejenigen, die vertrauensvoll das Leiden annehmen, ohne dagegen anzukämpfen, werden beschuldigt, zu wenig Glauben zu haben. Petrus hat in diese Situation hinein etwas Entscheidendes zu sagen: »Da Christus also körperlich gelitten hat, sollt auch ihr euch diese Haltung zum Vorbild nehmen und ebenfalls bereit sein zu leiden« (1. Petrus 4,1). Wir werden bombardiert mit Vorstellungen und Aussagen, die behaupten, dass, wenn wir leiden, dies deshalb so ist, weil etwas mit uns nicht stimmt. Aber Gott ermutigt uns, uns Jesu Haltung zum Vorbild zu nehmen, der körperlich gelitten hat. Er durchlitt ein körperliches Leiden – und das müssen auch wir. Daher sollten wir anfangen, über das Leiden so zu denken, wie Christus es tat, und ihm so gegenübertreten, dass wir nach dem Guten Ausschau halten, das daraus hervorgeht.<sup>1</sup>

Wir haben bereits Paulus' Aussage in Philipper 3,10 eingehender betrachtet. Hier schreibt er: »Ich möchte lernen, was es heißt, mit ihm zu leiden, indem ich an seinem Tod teilhabe.« Er möchte das Leiden Christi teilen und erweitert diese Aussage noch dahin gehend, dass er auch an seinem Tod teilhaben möchte. Das Verb, das Luther hier mit »seinem Tode gleichgestaltet werden« übersetzt, ist im Griechischen *summorphizo*, was so viel bedeutet wie »etwas anderem in Form oder Stil ähnlich werden lassen«.<sup>2</sup> Wenn wir mit Christus leiden, werden wir wie er.

Der gleiche Gedanke wird in dem bekannten Text in Römer 8,28f dargelegt: »Und wir wissen, dass für die, die Gott lieben und nach seinem Willen zu ihm gehören, alles zum Guten führt. Denn Gott hat sie schon vor Beginn der Zeit auserwählt und hat sie vorbestimmt, seinem Sohn gleich zu werden, damit sein Sohn der Erstgeborene unter vielen Geschwistern werde.« Das Gute, das uns aus all unseren Erfahrungen erwächst, ist, dass wir so werden, wie Gott es beabsichtigt hat, als er uns vorherbestimmt hat: nämlich umgestaltet zu werden in das Bild von Christus.

Paulus fährt fort und sagt, wenn das eintritt, dann wird Jesus unser »Erstgeborener« (Römer 8,29). Aber war er nicht schon immer »der Erstgeborene unter vielen Geschwistern«? Er ist unser älterer

Bruder. Doch wenn wir uns nicht so verhalten wie er, scheint er das nicht zu sein. Wir sind dann nicht der, der wir sein sollen, und das würde bedeuten, dass wir ruhelos sind und nicht völlig erleben, was es heißt, ein Bruder von Christus zu sein. Aber wenn wir so werden wie er, wird er uns wahrhaft zum Bruder und wir werden zu dem, zu dem wir erschaffen wurden. Das heißt, dass wir den *shalom* erfahren – die Ganzheit –, die Gott für uns beabsichtigte, als er uns erschuf.

Stephanus zeigte beispielhaft, was es heißt, im Leiden wie Christus zu werden, als er getötet wurde. Seine Gegner gerieten »in maßlose Wut« (Apostelgeschichte 7,54). »Als sie das hörten, ging's ihnen durchs Herz, und sie knirschten mit den Zähnen über ihn« (Vers 54; Luther). Aber zu diesem Zeitpunkt erlebte Stephanus die Gemeinschaft des Leidens mit Christus in einer zutiefst gewaltigen Weise. »Doch Stephanus, vom Heiligen Geist erfüllt, blickte unverwandt zum Himmel hinauf, wo er die Herrlichkeit Gottes sah, und er sah Jesus auf dem Ehrenplatz zur Rechten Gottes stehen« (Vers 55; Luther). Die Gegner gingen dann zu Stephanus' Tötung durch Steinigen über. Dann fing Stephanus – der die Gemeinschaft des Leidens durch Christi Nähe hautnah erlebte – an, das zu tun, was Jesus tat, als er hingerichtet wurde: »Während sie ihn steinigten, betete Stephanus: ›Herr Jesus, nimm meinen Geist auf.‹ Und kniend rief er: ›Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an!‹ Mit diesen Worten starb er« (Verse 59f).

Die Menschen taten Stephanus das an, was sie Christus angetan hatten. Er erfuhr dabei Christi Nähe und fing an, die gleichen Dinge zu tun, die Christus tat, als er starb.

Ein Mann, der einmal in China lebte, namens Chang Men, erblindete in seinen Dreißigern und war danach als »blinder Chang« bekannt. Ihm wurde aber auch ein Spitzname gegeben (*Wu so pu wei te*), der zusammenfasste, was die Leute über ihn dachten. Er bedeutete: »einer ohne ein Deut Gutes an ihm«. Seine Nachbarn glaubten, dass seine Erblindung eine Bestrafung für seinen bösen Lebenswandel sei. Er hatte seine Frau und Tochter aus dem Haus geworfen, er frönte der Spielsucht, er stahl und er war ein Schürzenjäger. Aber als er hörte, dass blinde Menschen in einem Missionskrankenhaus geheilt werden könnten, ging er dorthin, um sich behandeln zu lassen. Dort erhielt er nicht nur teilweise sein körperliches Augenlicht zurück, sondern – besser noch – erhielt geistliches Augenlicht, als er sich dem Evangelium zuwandte.

Der blinde Chang wollte sich taufen lassen, aber ihm wurde gesagt, dass ein Missionar in sein Dorf kommen würde, um die Taufhandlung vorzunehmen. Der Missionar kam fünf Monate später und stellte fest, dass durch das Zeugnis des blinden Chang 400 Menschen Christ werden wollten. Der blinde Chang begab sich zu einem Krankenhaus vor Ort, um sich operieren zu lassen – in der Hoffnung, sein Augenlicht weiter zu verbessern –, wurde aber in der Folge völlig blind. Danach wurde er ein reisender Evangelist. Er konnte das Neue Testament fast vollständig und viele Kapitel des Alten Testaments auswendig aufsagen.

Dann kam der Boxeraufstand um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert, wobei diejenigen, die Verbindungen zum »imperialistischen« Westen hatten, attackiert wurden. Hunderte von Missionaren und Tausende von christianisierten Chinesen starben. An einem Ort wurden 50 Christen inhaftiert, und die, die sie gefangen nahmen, hatten vor sie zu töten. Aber man sagte den Rebellen, dass für jeden Christen, den sie töteten, zehn weitere auftauchen würden. Deshalb beschlossen sie, den »Rädelsführer« der Christen umzubringen, den blinden Chang. Die Inhaftierten wurden gefragt, wo man ihn finden könnte. Aber kein Christ war bereit ihn zu verraten. Einer dieser Häftlinge konnte entkommen und er fand Chang und berichtete ihm, was sich abspielte.

Chang ging schnurstracks zu den »Boxern«. Ihm wurde befohlen, ihren Kriegsgott in einem Tempel anzubeten, aber dies lehnte er ab. Er wurde in einen offenen Wagen gestellt und es folgte eine Parade durch die ganze Stadt bis zum Friedhof außerhalb der Stadt. Während er durch die Stadt zog, sang Chang das Lied »Jesus liebt mich«:

*Jesus liebt mich! Er, der starb,  
Himmels Eintritt uns erwarb.  
Er löscht alle Sünden mein,  
Dass sein Kind darf treten ein.*

*Jesus liebt mich! Bleibt bei mir,  
Mein Begleiter für und für.  
Lieb ich ihn, so nimmt er mich,  
Wenn ich sterbe, heim zu sich.*

Chang wurde mit dem Schwert enthauptet. Die letzten Worte, die er sagte, waren: »Himmlischer Vater, nimm meinen Geist auf.«<sup>3</sup>

Sehen Sie, wie das Leiden ihn Jesus ähnlich gemacht hat? Als er sah, dass seine Herde in Not war, rannte er nicht davon, um sich an einem sicheren Ort zu verstecken – wie einer, der nur seinen Job macht. Er starb für die Schafe – wie der Gute Hirte (siehe Johannes 10,11f). Als Chang starb, sang er von Jesu Nähe und der Erwartung, im Himmel von ihm empfangen zu werden. Seine letzten Worte waren den letzten Worten von Jesus vor seinem Sterben ziemlich ähnlich.